

## »» Liebe Leserinnen und Leser,

wenn niemand mehr an die Fußballweisheit glaubt, dass ‚das Spiel auf dem Platz entschieden wird‘, dann dürfte auch kaum noch jemand mit Live-Übertragungen vor einen Bildschirm zu locken sein. Wettbüros, Sportkneipen, Fernsehsender, Sponsoren, Vereine und Spieler hätten drastische Einbußen zu beklagen, die Stimmung in den Stadien wäre dahin, es gäbe schließlich nur noch vorgefertigte Spiele zu sehen – berechenbar mit einer komplizierten Formel (bestehend aus den Schlüsselfaktoren: Mannschaftsleistung – Einzelleistung, Kadergröße – Krankenstand, Trainer- und Betreuerleistung, Taktik – Gegentaktik u. a.).

„Ja, und?“, denken jetzt sicherlich unsere fußballdistanzierten Leserinnen und Leser, und befürchten: „Diskutiert diese Ausgabe irgendwie ein dominierendes Freizeitkultursegment? Muss etwa mit Beiträgen über Erwachsenenbildung in der Vereins- und Fankultur gerechnet werden?“ – Nein, keine Sorge ... vielleicht ein anderes Mal.

Es geht uns diesmal um kein besonderes Bildungssegment, sondern um die Frage, wie *eigenständig* Anbieter von Erwachsenenbildung ihre Wissensquellen erschließen können, wie *autonom* sie ihre Problemdeutungen vornehmen können, wie *innovativ* die Praxis konzeptionell wirkt. Und diese Fragen stellen wir, weil wir überzeugt sind: Wer von ‚unserer dynamischen Wissensgesellschaft‘ spricht, der sollte von ‚unseren diktierten Qualitätsverständnissen‘ oder ‚unseren akademischen Wissensregimen‘, von grassierender ‚Projektitis‘ oder vom gewachsenen ‚staatlichen Steuerungszugriff‘ auf Bildungsgeschehen im Lebenslauf nicht schweigen.

Oftmals suggerieren wissenschaftliche Befunde und politische Zielsetzungen, es sei nur *noch geregelt* umzusetzen, was gewisse Studien, Vereinbarungen und Qualitätsverfahren enthalten. Wäre aber tatsächlich nur ein derart glattes ‚Know-how‘ gefragt, dann hätten alle intuitiven, kreativen und kritischen Köpfe der Bildungspraxis schon längst den Rücken gekehrt. Man bräuchte sich in dem Fall auch nicht weiter auf Stör- und Krisenfälle von Bildungsabläufen zu konzentrieren, da es doch genügen würde, wenn Wissenschaft und Politik sich zu ihren Ansätzen und Anliegen selbst ausführlich Rückmeldung geben – durch Screeningtests und Pilotprojekte, mittels Evaluationen und Abschlussberichte. Bildung im Lebenslauf, so gesehen, käme einer Fußballsendung mit überbrückter Vor- und Nachberichterstattung gleich, einer Sendung, in der man sich ausschließlich auf Statistiken, grafische Darstellungen und Expertenmeinungen stützt und

lediglich der Anschaulichkeit und Emotionalität wegen zwischendurch noch ein paar Sätze von Akteuren auf dem Platz sowie ein paar Sequenzen des Spiels selbst einspielt.

Gewiss, Bildung im Lebenslauf ist kein Spiel, sie ist aber sicher auch keine vorgefertigte Praxis ohne Spielräume. Im Schwerpunkt unserer aktuellen Ausgabe stellen wir deshalb zur Diskussion, wie Spielräume der Erwachsenenbildungspraxis konkret aussehen können und in welcher Weise darüber gesprochen und geschwiegen wird. Wir bringen Ansätze zur Sprache, die behaupten, Zwischenfälle und Abweichungen im Bildungsgeschehen – also die Fälle, in denen ‚Richtig-Falsch-Kalkulationen‘ nicht aufgehen, seien weniger die Ausnahme als vielmehr das eigentliche Geschäft, die sprudelnde Quelle für Professionalität. Die Autorinnen und Autoren schreiben gegen eine ‚Bürokratisierung‘ und ‚Hierarchisierung‘ der nicht curricularen Bildungssektoren, inspiriert etwa vom Soziologen Ulrich Oevermann (S. 17/18), von den Konzepten einer ‚Citizen Science proper‘ (S. 53) oder einer ‚Wissensallmende‘ (S. 22), vom ‚Laienpriestertum‘ Luthers (S. 26/27) und sogar von den ‚Garküchen Bangkoks‘ (S. 7). Insgesamt wird für ein ausgewogeneres Verhältnis zwischen Forschungs-, Politik- und Handlungsgeschehen plädiert, für mehr Reziprozität zwischen den politisch-akademischen Außenposten mit ihren Praktiken und den praktischen Binnenperspektiven mit ihren Theorien. Die gemeinsame These lautet: Wird die Versiertheit der Praxis gegenüber der Politik und Wissenschaft mehr gewürdigt und beachtet, so kann Wissensgenerierung und Wissensvermittlung kollaborativer und demokratischer, aber auch adäquater und sachgemäßer betrieben werden.

Eine nicht nur akademische Lesezeit wünscht Ihnen  
Ihr

Steffen Kleinf

Steffen Kleint



Dr. Steffen Kleint

Wissenschaftlicher  
Mitarbeiter, Comenius-  
Institut

Redaktionsleitung forum  
erwachsenenbildung

kleint@comenius.de